

# Geistliche Bewegungen in der Erzdiözese Wien

## *Laienfrömmigkeit zwischen Tradition und Postmoderne*

Maria Widl

### *Abstract*

In the archdiocese of Vienna there are many new spiritual movements. The Pope welcomes them as signs of a „new Pentecost“ in the church, and so they enjoy much benevolence from the side of the archbishop here, too. This raises certain tensions in the relations to the active parishes and their mainly modern understanding of faith. A two year research project at the Institute of Pastoral Theology in the University of Vienna investigated this phenomenon in its complexity for the first time. A diploma thesis written in its context could name 55 of these movements and describe them with a structured list of criteria. Part of the choice was only among communities with a specific lay-spirituality and a certain grade of organisation, which do not represent institutes of sacred life. A practical-theological evaluation can characterize them as ways of postmodern popular religiosity within the church, partly with strong traditional reminiscences.

### *Résumé*

Dans l'archevêché de Vienne il existe un grand nombre de nouveaux mouvements spirituels. Ces mouvements, accueillis par le Pape comme le signe d'un « renouveau de la Pentecôte » au sein de l'Eglise, bénéficient également d'une grande bienveillance de la part de l'archevêque. De ce fait, leurs rapports avec les paroisses actives qui, elles, se fondent sur une interprétation moderne de la foi, sont relativement tendus. Un projet de recherche de deux ans, organisé par l'Institut de Théologie Pastorale de l'Université de Vienne s'est consacré à une étude structurée de ce phénomène. Dans un mémoire de maîtrise réalisé dans le cadre du projet 55 de ces mouvements sont décrits suivant une liste de critères prédéfinis. N'ont été retenus que ceux parmi les mouvements qui se distinguent par une spiritualité propre et un certain degré d'organisation, mais ne constituent pas des instituts séculères. Une évaluation théologique pratique les définit comme formes de religiosité populaire postmoderne situées dans le cadre de l'Eglise, qui se caractérisent en partie par des réminiscences traditionnelles marquées.

### *Zusammenfassung*

In der Erzdiözese Wien gibt es eine Vielzahl an neuen geistlichen Bewegungen. Vom Papst als Zeichen eines „neuen Pfingsten“ in der Kirche begrüßt, erfreuen sie sich auch hier eines großen Wohlwollens von Seiten der Kirchenleitung. Damit geraten sie in ein

Spannungsverhältnis zu den aktiven Pfarrgemeinden und ihrem weitgehend modernen Glaubensverständnis. Ein zweijähriges Forschungsprojekt am Institut für Pastoraltheologie der Universität Wien hat dieses Phänomen erstmals zusammenhängend zu ergründen gesucht. Eine in seinem Rahmen entstandene Diplomarbeit konnte insgesamt 55 solcher Gemeinschaften lexikalisch beschreiben. Dabei wurden nur jene ausgewählt, die eine eigene Spiritualität entwickelt und einen gewissen Organisationsgrad erreicht haben, aber keine Institute des geweihten Lebens sind. Eine praktisch-theologische Einschätzung kennzeichnet sie als kirchliche Gestaltformen einer postmodernen Volksreligiosität mit teils stark traditionellen Anklängen.

\* \* \*

Geistliche Bewegungen haben das christliche Europa durch viele Jahrhunderte seiner Geschichte bestimmt. Die große monastische Bewegung des 12. Jhs. hat Europa mit Zisterzienserabteien übersät. Die enorme Dynamik der Mendikantenbewegung des 13. Jhs. hat die neu entstehenden Städte mit Dominikaner- und Franziskanerklöstern durchsetzt und das gesellschaftliche und kulturelle Leben maßgeblich geprägt. Das 16. Jh. hat mit Reformation und Gegenreformation schwere Konflikte und prägende geistliche Erneuerungen gebracht und gipfelte im Barock in neuer geistlicher Lebensfreude, die Musik und Baukunst belebten, die bis heute erfreuen. Im katholischen Bereich entstanden mit dem Jesuitenorden noch zahlreiche andere Gemeinschaften und Apostolatsformen. Das 19. Jh. hat aus der Krise der Aufklärung eine Dynamik der Weltmission freigesetzt, mit neuen Kongregationen und Gemeinschaften und einer Vielzahl katholischer Vereine und Verbände und der Katholischen Aktion. Die großen Erneuerungsbewegungen des 20. Jhs. schließlich, die Bibelbewegung und die Liturgische Bewegung, haben im Konzil gegipfelt.

## **Ein neues Pfingsten für die Kirche**

Bereits seit dem Zweiten Weltkrieg entstehen dazu zahlreiche neue Bewegungen, die „Movimenti“, verstärkt noch seit dem Konzil. Schon Johannes XXIII. intendierte mit dem Konzil ein „neues Pfingsten“ für die Kirche, und die Bewegungen scheinen dies einzulösen. In einer Predigt am Vorabend von Pfingsten 1996 sagte Papst Johannes Paul II: „Eine der Gaben des Heiligen Geistes in unserer Zeit ist sicher das Blühen der Bewegungen,... die ein Zeichen der Freiheit sind für die Gestalten, in denen sich die eine Kirche verwirklicht. Sie stellen mit Gewissheit eine Neuerung dar, die in ihrer Wirksamkeit für das Reich Gottes in den Werken der gegenwärtigen Geschichte erst noch adäquat begriffen werden muss.“<sup>1</sup> Zu Pfingsten 1998 lud der Papst die Bewegungen und Gemeinschaften zu einem Treffen nach Rom, dem 60 dieser Gruppierungen folgten. Entsprechend wissen sie sich in ihrem Tun von der Kirchenleitung bestätigt und gefördert.

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Neue Gruppierungen im Schweizer Katholizismus. Ein Handbuch, hg.v. SPI und NRB, Zürich: NZN 2000, 8.

Diesem großen Wohlwollen begegnen die neuen geistlichen Bewegungen auch in der Erzdiözese Wien, wenngleich ebenso viele kritischen Stimmen zu hören sind. Erzbischof Kardinal Schönborn hat zahlreiche Bewegungen ermutigt, in seinem Bistum Fuß zu fassen. Er bezeichnet sie als „Zeichen der Hoffnung“ und charakterisiert sie in fünf Merkmalen:

1. als „Neuentdeckungen der Tradition der Kirche“, in denen Bibellesung, Liturgie und intensive Communion auf neue Weise mit Leben erfüllt sind;
2. als „mächtiger Stimulus, über die Grenzen der Ortskirche hinauszusehen“, indem sie „im Geist der Universalität und Verbindung mit dem Petrusamt“ stehen;
3. als „neue Gestalt der Zusammenarbeit von Priestern und Laien“, die als Laienbewegungen viele priesterliche Berufungen hervorbringen;
4. mit einem „neuen Bild der Frau in der Kirche“, da viele der Bewegungen (auch Männergemeinschaften) von Frauen gegründet und geleitet sind;
5. als „gesellschaftliche Prägestärke“ für eine „erneuerte christliche Kultur“, die sich in deren vielfachem gesellschaftlichem Engagement zeigt.

Kardinal Schönborn weiß auch einige Gefahren der neuen geistlichen Bewegungen zu benennen:

1. „ihren Weg als *den* Weg der Kirche zu sehen. Kein Charisma genügt sich selbst. Kein geistlicher Aufbruch ist *die* Antwort für die Kirche einer bestimmten Zeit“;
2. sie müssten sich trotz ihrer universalkirchlichen Perspektive in den Dienst der Ortskirche stellen „und sich nicht in einem allzu ausschließlichen ‚Eigenleben‘ absondern“;
3. die Bewegungen könnten „eine Intensität christlicher Gemeinschaft leben, die eine Pfarre als solche nicht erbringen kann“, dafür „werden Pfarrgemeinden immer offenere Ränder haben als die Bewegungen“;
4. „der vielleicht delikateste und wichtigsten Punkt: ... Der Weg der persönlichen Heiligung verläuft für die Mitglieder der geistlichen Bewegungen nicht anders als für jeden anderen Christen... Es tut den Mitgliedern der Movimenti oft gut, der Gefahr des geistlichen Hochmuts dadurch zu begegnen, dass sie beschämt und dankbar vor ‚ganz gewöhnlichen Christen‘ sich verbeugen.“<sup>2</sup>

Entsprechend betonte der Kardinal bei einer Tagung des CCEE 1998 in Wien: „Die kirchliche Autorität hat die Pflicht, das, was der Geist Gottes in der Kirche heute wirkt, zu fördern und zu stützen. Sie muss auch korrigierend eingreifen, wenn sich ungesunde Entwicklungen oder Abweichungen in Lehre und Praxis zeigen.“<sup>3</sup>

## Praktisch-theologische Forschungen

Bislang existieren, neben zahlreichen Selbstdarstellungen in Eigenpublikationen, nur wenige zusammenschauende Darstellungen über die Movimenti. Sie bestehen aus Selbstporträts der größeren bekannten Gruppen und Gemeinschaften, ergänzt um einige grundsätzliche Beiträge zu gemeinsamen Charakteristika, Chancen und Gefah-

---

<sup>2</sup> Christoph Kardinal Schönborn, Die Menschen, die Kirche, das Land. Christentum als gesellschaftliche Herausforderung, Wien: Molden 1998, 25-32 wortgleich bei mehreren anderen Gelegenheiten.

<sup>3</sup> Zitiert nach: Joachim Müller (Hg.), Neue geistliche Gemeinschaften. Vielfalt in der katholischen Kirche (Informationen zur neuen religiösen Szene 11), Fribourg: Kanisius 1998, 24.

ren.<sup>4</sup> Dazu kommen journalistische Darstellungen einiger Bewegungen, die wegen ihrer kirchenpolitischen Aktivitäten Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erlangten.<sup>5</sup> Eine praktisch-theologische Gesamteinschätzung steht weitgehend aus.

Diesem Desiderat widmete sich ein zweijähriges Forschungsprojekt des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), das die Autorin im Kontext des Instituts für Pastoraltheologie der Kathol.-Theol. Fakultät der Universität Wien verantwortete. Es erkundete in einer ersten Phase Basisinformationen zu den Bewegungen. Dazu wurden neben Literatur-, Internet- und Feldrecherchen ein Uni-Seminar und drei Diskussionsforen im Kardinal-König-Haus in Wien durchgeführt, weiters ein Gespräch mit der Leiterin der Koordinationsstelle Geistliche Bewegungen in der Deutschen Bischofskonferenz, Frau Dr. Marianne Tigges, sowie zahlreiche Informationskontakte im In- und Ausland. Dabei wurde eine Vielzahl an Informationen gewonnen und die Unabgrenzbarkeit des Feldes zwischen internationalen Bewegungen, Säkularinstituten, Basisgemeinschaften und lokalen christlichen Zusammenschlüssen sichtbar. Ein zweiter Forschungsschritt widmete sich der fundamentaltheologischen Vertiefung und der soziologischen Einordnung des Phänomens zwischen Aufbruchsbewegung und Volksreligiosität.

Das Universitätsseminar, gemeinsam mit Prof. D. Dr. Paul M. Zulehner, entwickelte einen Kriterienkatalog zur Untersuchung der Bewegungen und nutzte ihn zur Erkundung von 13 auch in Wien ansässigen Gemeinschaften. Auf dieser Basis entstand in der Folge eine umfangreiche Diplomarbeit.<sup>6</sup> Frau Beate Zimmermann, Sekretärin im Bereich „Förderung geistlichen Lebens“ im Pastoralamt der Erzdiözese Wien, nutzte ihre professionellen Kontakte, um das reiche Feld der Bewegungen in der Erzdiözese Wien, auch der vielen kleinen und wenig bekannten, erstmals umfassend sichtbar zu machen. Nach Bereinigung von jenen Gruppen, über die letztlich nichts Präzises in Erfahrung gebracht werden konnte, blieben 55 Gemeinschaften über. Jede Darstellung ist gegliedert nach Kontaktpersonen / Adressen, Entstehungsgeschichte, Organisationsstruktur, Ziele / Schwerpunkt der Tätigkeit / spirituelle Ausrichtung und Literatur / Periodika.

Die beschriebenen Bewegungen sind sehr unterschiedlich in Herkunft, Größe, Organisationsform und inhaltlicher Ausrichtung. Zimmermann fasst überblicksartig mehrere interessante Punkte zusammen:

1. *Entstehungszeit*: ungefähr die Hälfte der Gruppierungen sind nach dem Konzil entstanden, wengleich sich nicht alle direkt dem Konzil verdanken. Von den vorkon-

---

<sup>4</sup> An wichtigen Bänden sind zu nennen: Das sehr informative und durch eingestreuete Grundsatzbeiträge bereicherte Handbuch des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts und der Schweizerischen Katholischen Arbeitsgruppe „Neue religiöse Bewegungen“ (siehe Fnt.1); das kleine Büchlein von Joachim Müller (siehe Fnt.3) und, schon älter, aus der Zeit zahlreicher erster Darstellungen und Überlegungen zum Gegenstand vor der Römischen Laiensynode: Friederike Valentin / Albert Schmitt (Hg.), *Lebendige Kirche. Neue geistliche Bewegungen*, Mainz: Topos 1988.

<sup>5</sup> Besonders bekannt: Gordon Urquhart, *Im Namen des Papstes. Die verschwiegene Truppen des Vatikans*, München: Knaur 1995; neuerdings, sehr gut recherchiert und informativ: Peter Hertel, *Glaubenswächter. Katholische Traditionalisten im deutschsprachigen Raum. Allianzen - Instanzen - Finanzen*, Würzburg: Echter 2000.

<sup>6</sup> Beate Zimmermann, *Heute dem eigenen Glauben gemeinsam auf die Spur kommen. Kirchliche Bewegungen und neue Gemeinschaften in der Erzdiözese Wien*, Wien: Diplomarbeit 2002.

ziliaren Gemeinschaften sind nur fünf vor 1900 gegründet, alle im Umfeld oder Geist von Ordensgemeinschaften.

2. *Spiritualität*: mehr als die Hälfte haben eine genuin eigene Spiritualität, etwa 20% orientieren sich an der spirituellen Tradition eines Ordens, etwa 20% sind betont charismatisch ausgerichtet.
3. *Gründer/in*: je knapp ein Drittel wurde durch Laien (mehr Frauen als Männer), durch Ordensangehörige (nur eine Frau, mehrmals Jesuiten) und durch teils gemischte Personengruppen gegründet, der Rest durch Priester (meist Pfarrer).
4. *Entstehungsort*: über die Hälfte stammt aus europäischen Ländern (vor allem Italien und Frankreich), über ein Viertel wurde in Österreich selbst gegründet.
5. *Organisationsstruktur*: die große Mehrheit (ca. 80%) hat ein kirchlich anerkanntes oder zumindest diözesan gut angenommenes Statut ausgearbeitet, weniger als 10% konnten bewusst keine kirchliche Anerkennung finden, die restlichen haben kein Statut. Bemerkenswert: fast jede sechste Gruppe hat in ihrem Zentrum eine Ordensgemeinschaft ausgebildet (z.B. Gemeinschaft der Seligpreisungen, das Werk, Comunione e Liberazione, Schönstatt).
6. *Wirkungsraum*: fast die Hälfte der in der ED Wien erfassten Movimenti ist auf das Stadtgebiet konzentriert,<sup>7</sup> nur jede siebente schwerpunktmäßig am Land, jede dritte in Stadt und Land.
7. *Mitgliederzahl*: je ein Viertel der Gemeinschaften zählt weniger als 15 Mitglieder, zwischen 16 und 50 Mitglieder und zwischen 50 und 200 Mitglieder innerhalb der Diözese; jede sechste Bewegung umfasst zwischen 200 und 1000 Personen und ca. 10% erreichen über 1000 Personen. Größere Gemeinschaften sind in kleine, überschaubar Untergruppen geteilt. Manche zählen nur wenige Mitglieder, erreichen aber mit ihrem phasenweisen Apostolat größere Personengruppen zeitweilig, die ihnen oft lose verbunden bleiben oder sich primär im Pfarreisektor engagieren. Die meisten Bewegungen berichten von sinkenden Mitgliederzahlen oder neuen Versuchen der inneren Jugendarbeit. Dagegen erfreuen sich einige eines steten Zuwachses (z.B. Emmanuel, Loretto, Couples for Christ).<sup>8</sup>

Ein gegenwärtig mit Sorge beobachtetes Phänomen ist die charismatisch geprägte (wenn auch von der Charismat. Erneuerung nicht unterstützte) Missionsbewegung von P. James Manjackal MSFS, Gründer eines Missionszentrums der Missionare des Hl. Franz von Sales in Kerala / Indien, der durch „Exerzitien“ genannte Veranstaltungen regen Zulauf erhält.

## Zum Spannungsverhältnis Pfarrgemeinden – Bewegungen

Die Pfarrgemeinden, durch Mitgliederschwund und Priestermangel zusehends in Bedrängnis, erfahren die Bewegungen mehr als unliebsame Konkurrenz denn als Bereicherung der kirchlichen Landschaft. Ihre Stärken liegen aber auf anderen Gebieten, und ihre Schwächen verschwinden leicht hinter enthusiastischer Aufbruchsstimmung. Um einen strukturierten Zugang zur besseren Analyse dieser Situation zu

---

<sup>7</sup> Die ED Wien besteht neben der Stadt Wien aus zwei sehr ländlich geprägten Vikariaten im Süden und Norden der Stadt.

<sup>8</sup> Zimmermann, a.a.O., 116-118.

gewinnen, eignet sich ein Katalog von gemeinsamen Kennzeichen, den die Bewegungen selbst aufgestellt haben:<sup>9</sup>

1. *Glaube an Gottes Wirken*: Geistliche Gemeinschaften und Bewegungen verdanken ihrem Aufbruch dem Glauben an Gottes erfahrbares Wirken in der Welt heute und in ihrem Leben...
2. *Charismatische Entstehung*: Allen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen ist gemeinsam, dass sie nicht aus pastoraler Planungsabsicht oder organisierter Aktion entstanden sind, sondern durch einen geistlichen Impuls, eine Vision, die zu einem Aufbruch führte...
3. *Glaubenserfahrung und Glaubenszeugnis*: Der Glaube wird Weg zur Erfahrung des Handelns Gottes im eigenen Leben und in der Zeit und wird nicht nur als Glaubenswissen gesehen. Im Dialog werden solche Erfahrungen mitgeteilt... Zugleich wächst der Mut, den Glauben nach außen zu bezeugen...
4. *Ganzheitliche Spiritualität in verschiedenen Ausprägungen*: In allen Gemeinschaften und Bewegungen geht es um das Ganze christlichen Glaubens und Lebens. Alle leben in persönlicher Beziehung auf Christus hin, verstehen sich als kirchlich, haben zum Teil eine marianische Prägung, sind ausgerichtet auf Zeugnis und Dienst an den Menschen...
5. *Zugehörigkeit zur Gemeinschaft*: Die Gemeinschaft, zu der man sich frei entscheidet, ist wesentlich eine Gemeinschaft des gelebten Glaubens, die sich u.a. in gemeinsamen Treffen, Kursen und Feiern vollzieht. Die in der Taufe grundgelegte Zugehörigkeit zu Jesus Christus wird - in den verschiedenen Gemeinschaften auf verschiedene, manchmal auch gestufte Weise - in einem verbindlichen Mitleben in der Gemeinschaft wirksam...
6. *Einheit vor Differenzierungen*: Die Einheit und Gleichheit aller Getauften als Volk Gottes ist die Grundlage unseres Miteinanders. Demgegenüber treten alle Unterschiede zurück, sodass sich Erwachsene und Jugendliche, Frauen und Männer, Priester und Laien, Verheiratete und Alleinstehende, zum Teil auch Ordensfrauen und -männer zusammenfinden können...
7. *Kirchlichkeit*: Es geht immer um die Welt, und die Kirche ist das Instrument Gottes, damit Leben gelingen kann. Alle Bewegungen und Gemeinschaften stehen innerhalb der Kirche. Die Anerkennung von seiten der kirchlichen Autorität ist wichtig und wurde manchen Gemeinschaften erst nach einer leidvollen Phase der Prüfung gewährt...
8. *Vielfältige Gemeinschaft mit anderen, Ökumene*: Die Einheit aller Christen ist ein wesentliches Element des glaubwürdigen Zeugnisses der ganzen Christenheit... Sie reichen bei einigen bis hin zur Mitgliedschaft von Christen verschiedenster Konfessionen in einer Gemeinschaft...
9. *Glaube als ständige Neuorientierung*:... In geistlichen Gemeinschaften sind eigene Methoden gewachsen, die den Schritten christlichen Glaubens Raum und Hilfe ge-

---

<sup>9</sup> Die in Deutschland vertretenen großen internationalen Bewegungen haben sich 1985 zu einem ständigen Gesprächskreis zusammengefunden. Am Ende eines längeren Prozesses gegenseitigen Kennenlernens stand dieser Katalog von neun gemeinsamen Merkmalen: Christ werden – Kirche leben – Welt gestalten. Zum Selbstverständnis des Gesprächskreises neuerer geistlicher Gemeinschaften und Bewegungen in Deutschland innerhalb der katholischen Kirche, 1994, 3-5.

ben. Dies sind z.B. Einführungskurse und -zeiten, Seminare, Tagungen und Treffen, Exerzitienangebote, geistliche Begleitung, Revision de vie, christliche Zellen am Arbeitsplatz, Einübung in soziales Engagement.

Nimmt man diese Selbstdarstellung als Raster, lässt sich gut der Vergleich der Stärken und Schwächen der Bewegungen im Verhältnis zu den Pfarrgemeinden systematisch herausstellen:<sup>10</sup>

Die Bewegungen glauben an die Macht Gottes und daran, dass alle Ergebnisse ihres Wirkens Sein Werk sind. Die modernen ChristInnen in Gemeinden und kategorialer Seelsorge (i.F. kurz „Aktivchristen“ genannt) hingegen sind geneigt, auf ihre eigene kompetente Leistung im Namen Gottes zu bauen. Nun ist Kompetenz im modernen Leben dringend gefordert, führt aber angesichts der hohen Komplexitäten und Sachzwänge trotzdem nicht so leicht zu guten Ergebnissen, was zu Erfahrungen von Überforderung und Hoffnungslosigkeit führen kann. Die Frömmigkeit der Bewegungen wirkt demgegenüber häufig naiv, aber auch entlastend und damit kompetentes Engagement fördernd. Das oft traditionale Gesicht der Bewegungsfrömmigkeiten wirkt wiederum häufig als Hemmnis, wenn modern lebende Menschen dauerhaft gebunden werden sollen.

Die Bewegungen leben aus einem Charisma und haben eine Vision von Kirche und Welt, an der sie tatkräftig mitbauen. Das verleiht ihnen Kraft und Freude. Die Visionen der aktivchristlichen Seelsorge sind dagegen in der Konzilszeit verankert und erfahren sich im kirchenpolitischen Gegenwind. Außerdem ist ihr hohes kritisches Potential einer unbeschwert visionären Vorgehensweise gegenläufig. Die Bewegungen haben damit angesichts postmoderner Sehnsüchte nach klaren Lebenszielen und Einsatzfreude gute Chancen. Ihr Defizit liegt jedoch im mangelnden Bewusstsein für die strukturelle Problematik des modernen Fortschritts, die über die Moderne hinaus- und nicht hinter sie zurück weist.

Die Bewegungen verknüpfen Glaubenswissen mit geistlicher Erfahrung und üben ein, darüber offen und ehrfürchtig zu sprechen. Die Aktivchristen haben ihr Glaubenswissen häufig theologisch vertieft. Sie sind damit einbezogen in die Problematik moderner Theologie, die in ihrem Wissenschaftsverständnis die gläubige Erfahrung weitgehend außen vor lässt. Zudem haben kirchenpolitische Denkverbote ihre Relevanz für ein zeitgemäßes Glaubensleben deutlich reduziert. Die Bewegungen ihrerseits entwickeln teilweise konsistente Theologien aus der Perspektive ihres je eigenen Charismas. Es mangelt ihnen jedoch an Interesse, ihre Ansätze wissenschaftlich zu differenzieren.

Die Bewegungen leben eine ganzheitliche Spiritualität, meist marianischer oder charismatischer Prägung. Diese ist an die alte Volksfrömmigkeit gut anschlussfähig, in all ihrer Ambivalenz. Die Aktivchristen haben mit der modernen Rationalität auch Volksfrömmigkeit und religiöses Brauchtum weitgehend abgelegt. Dabei geht auch ihre befruchtende Wirkung für den lebendigen Glauben verloren. Es fehlt eine Pneumatologie, die mit der kreativen Macht des Geistes Gottes rechnet. Die Bewegungen haben diese halbiert: in der marianischen Spiritualität ist die tröstende, bergende und

---

<sup>10</sup> Vgl. Maria Widl, Mit missionarischem Elan. Die Stadtpastoral der geistlichen Bewegungen. In: Diak 32 (5/01), 364-369.

schützende Seite des Geistes verortet, Sturm, Feuer und wirbelnde Kreativität fallen aufgrund des traditionellen Frauenbildes aus. In den katholisch-charismatischen Gruppen ist diese Seite des Geistes weitgehend gruppensozial verträglich gezähmt, oft auch amtlich-klerikal fokussiert.

Die Bewegungen leben aus einer Gemeinschaftserfahrung, die der Volkskirche oft fehlt; zu groß und anonym sind die pfarrlichen Strukturen, zu unsicher die spirituelle Ausrichtung. Auch die Bewegungen schaffen die Balance zwischen Bindung und Freiheitlichkeit nur teilweise. Obwohl sie im Gegensatz zu den Orden und Säkularinstituten offene Bindungsformen über soziale Zugehörigkeit favorisieren, kehren ihnen viele nach einer gewissen Zeit wegen Erfahrungen geistig-sozialer Enge den Rücken. Oft beheimaten sie sich dann im offeneren aktivchristlichen Raum, nicht ohne mit Wehmut an die verlorene Gemeinschaft zurückzudenken.

Die Bewegungen vereinen wie die Volkskirche Menschen aller Altersstufen und sozialen Schichten. Im Gegensatz zu den aktivchristlichen Segmenten gelingt es ihnen aber besser, die Priester einzubinden, ohne von deren spezifischem Amt weitgehend zu abstrahieren; die gemeinsame Spiritualität verbindet so sehr, dass der Priester etwas Besonderes bleiben darf. Entsprechend bringen manche Bewegungen beachtliche Zahlen an Priesternachwuchs hervor. Der Einsatz solcher Bewegungspriester in volks- und aktivchristlichen Gemeinden kann allerdings zu erheblichen Konflikten führen.

Die Bewegungen haben in ihrer Anfangszeit ihre kirchliche Anerkennung oft nur über lange leidvolle Prozesse errungen. Dafür können sie heute mit dem deutlichen Wohlwollen der römischen Kurie rechnen. Das aktivchristliche Segment, zumal der deutschen Kirche, ist dagegen häufig in jahrelange Konflikte mit Rom verstrickt. Ihre Loyalität in der Sache wird nicht ausreichend geschätzt, die erwarteten symbolischen Gehorsamerweise bleiben aus. Traditionale und moderne Vorstellungen von Koinonia scheinen unvereinbar. Die Bewegungen haben mit traditionellen Gehorsamerwartungen kein grundlegendes Problem. Sie lassen jedoch heute – oft im Gegensatz zu ihrer Gründungsphase – die Freimütigkeit vermissen, die untrennbar zum Gehorsam gehört.

Die Bewegungen leben das ökumenische Zueinander der Christen und den interreligiösen Dialog, ohne die oft als sehr schmerzlich erfahrenen institutionellen Grenzen zu überschreiten. Die Aktivchristen hingegen brechen mit ihnen sowohl in theologischer wie in praktischer Hinsicht. Auf Zukunft gesehen wird es wohl beider Strategien bedürfen; wichtig nach außen ist die Symbolik der angestrebten Einheit.

Die Bewegungen kultivieren die beständige spirituelle Entscheidung, im persönlichen Glaubensleben, in der Gemeinschaft und in öffentlichen Events. Sie stärken darin ihre Freude an Gott und ihre Überzeugung im Glauben. Die Aktivchristen kultivieren mit Katholikentagen und Unterschriftenaktionen die Rückbesinnung auf ihr zentrales Event, das Konzil. Insgesamt sind sie gegenüber der Eventkultur – im Bewusstsein der Problematik und historischen Schuld einer euphorisierten Masse – deutlich reserviert. Die Bewegungen profitieren davon, dass postmoderne Menschen dem Event gegenüber sehr zugänglich sind. Sie täuschen sich aber in der Hoffnung, dass die Erfahrungen von Events in eine alltägliche gläubige Praxis münden werden, sofern diese nicht schon vorher bestand.

## Ansätze einer postmodernen Volksfrömmigkeit

Aus dem Beschriebenen kann ersichtlich werden, dass das Spannungsverhältnis zwischen den AktivchristInnen und den Bewegungen möglicherweise ein Deutungsmusterkonflikt ist:<sup>11</sup> Den modernen Selbstverständlichkeiten der einen stehen postmoderne Erwartungen gegenüber, die mit traditionellen Inhalten eine teilweise recht gelungene, teilweise jedoch dauerhaft spannungsreiche Verbindung eingehen. Die in den Movimenti sich zeigende Wiederkehr des Religiösen in bereits unwiderruflich säkularisiert geglaubten Kontexten deutet auf deren Charakteristik als postmodernes Phänomen.<sup>12</sup>

Um das zu erläutern, ist zuerst der Postmoderne-Begriff in seiner unauflösbaren Mehrdeutigkeit in den Blick zu nehmen. Kurz gesagt, beinhaltet er – abgesehen von seinen kulturellen und künstlerischen Bedeutungen<sup>13</sup> – im Umkreis des Diskurses über das Religiöse:

1. eine soziologische Beschreibung der Moderne, wie sie sich uns heute zeigt (bei Karl Gabriel als „Post“-Moderne<sup>14</sup>),
2. einen philosophischen Diskurs im Rahmen des Dekonstruktivismus (im Anschluss an Jean-François Lyotard<sup>15</sup>),
3. ein Deutungsmuster nach dem Bruch des modernen Fortschrittsmythos (praktisch-theologisch aufgeschlossen von Rudolf Englert<sup>16</sup>).

Alle drei Dimensionen sind different, aber gegeneinander anschlussfähig.<sup>17</sup> Als pastoral relevante Merkmale postmoderner Religiosität erweisen sich vier Schlüsselwörter. Sie sind in der postmodernen Volksreligiosität der sog. „Esoterik“ auf freiheitlich-synkretistische Weise gefüllt, mit einem breiten, explizit christlichen Sektor an den Rändern modernen Aktivchristentums.<sup>18</sup> In den Movimenti hingegen begegnet ihre Füllung auf explizit katholische, teils auch traditionale und fundamentalistisch-integrationalistische Weise. Diese Schlüsselwörter sind:

1. *Umkehr / Paradigmenwechsel*: Die Moderne ist an einem Punkt angelangt, wo sie nicht mehr so weitermachen darf wie bisher, weil sie ihre Erfolge nur der Ausbeutung aller sozialen, persönlichen und ökologischen Ressourcen verdankt. Eine fundamentale Umkehr tut not: Nur wer mit Gott rechnet, schafft eine menschengerechte Welt.

---

<sup>11</sup> Zum Deutungsmusteransatz und seinen Konflikten: Rudolf Englert, *Religiöse Erwachsenenbildung. Situation – Probleme – Handlungsorientierung* (Praktische Theologie heute 7), Stuttgart: Kohlhammer 1992.

<sup>12</sup> Vgl. Maria Widl, *Megatrend Religion? Überlegungen zu einem gesellschaftlich und kirchlich angemessenen Religionsbegriff aus praktisch-theologischer Sicht*. In: Regina Polak (Hg.), *Megatrend Religion? Neue Religiositäten in Europa*, Ostfildern: Schwabenverlag 2002, 448-461.

<sup>13</sup> Vgl. Wolfgang Welsch, *Unsere postmoderne Moderne*, Berlin: Akademie <sup>4</sup>1993 [1987].

<sup>14</sup> Karl Gabriel, *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne* (Quaestiones Disputatae 141), Freiburg: Herder 1992.

<sup>15</sup> Jean-François Lyotard, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht* (Edition Passagen 7), Graz: Böhlau 1986 [1979]; ders., *Der Widerstreit* (Supplemente 6), München: Fink <sup>2</sup>1989 [1983].

<sup>16</sup> Vgl. Fnt.11.

<sup>17</sup> Vgl. Maria Widl, *Pastorale Weltentheologie – transversal entwickelt mit der Sozialpastoral* (Praktische Theologie heute 48), Stuttgart: Kohlhammer 2000.

<sup>18</sup> Vgl. Maria Widl, *Sehnsuchtsreligion. Neue Religiöse Kulturformen als Herausforderung für die Praxis der Kirchen* (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 501), Frankfurt/M.: Lang 1994.

2. *Ganzheitlichkeit / Lebensausrichtung*: Neben der modernen Logik des Mess- und Verrechenbaren müssen die anderen Logiken wieder neue Beachtung finden: die Logik der Beziehung, der Kunst, des Lebendigen, des Glaubens. Nach der modernen Verkirchlichung des Christlichen braucht es neue Ansätze, aus dem Glauben heraus die gesellschaftlichen Vorgänge und die Kultur des Alltags neu zu prägen, sodass sie der gottgewollten Ordnung der Schöpfung folgen.
3. *Frömmigkeit / Spiritualität*: Nach dem modernen methodischen Atheismus mit seiner kritischen Vernunft braucht es neue Grundlagen, um wieder vertrauen, verweilen, staunen, lieben und lobpreisen zu lernen. Spirituelle Erfahrung und kindliches Gottvertrauen sind die nötige Grundlage, damit Rationalität nicht zynisch und Kritik nicht zersetzend werden.
4. *Netzwerk / Katholizität*: In der pluriformen Orientierungslosigkeit der heutigen Zeit braucht es überschaubare Gemeinschaften, in denen Menschen einander auf der Basis gemeinsamer Vorstellungen und Erfahrungen ohne langen Erklärungsbedarf verstehen. Heimat findet man in der postmodernen Unübersichtlichkeit nur noch in der homogenen Kleingruppe, die für eine bestimmte Lebensphase verbindlich ist. Diese Kleingruppen genügen sich nicht selbst, sondern vernetzen sich mit anderen (oder werden sektoid). Ihre Identität suchen sie nicht auf moderne Weise aus sich selbst zu begründen, sondern finden sie in der Tradition der Kirche, die sie in neuen Formen beleben.

## Differenzierungen aus einer funktionalen Perspektive

Ein nochmals neues Verständnis von postmoderner Religiosität lässt sich gewinnen, wenn man sich an einem funktionalen Religionsbegriff orientiert. Franz-Xaver Kaufmann hat dazu einen Kriterienkatalog von sechs Dimensionen entwickelt, die erfüllt sein müssen, damit ein gesellschaftlich beobachtbares Phänomen für die Menschen die Funktionen einer Religion abdecken kann: Identitätsstiftung, Handlungsführung, Kontingenzbewältigung, Sozialintegration, Kosmisierung und Weltdistanzierung.<sup>19</sup> Sie geben einen guten Raster ab, um die postmodernen Erwartungshaltungen an Religion und Kirche im Vergleich zu den herkömmlichen volks- und aktivkirchlichen Prioritäten sichtbar zu machen:

1. *Identitätsstiftung*: Im volkskirchlichen Kontext wird die christliche Identität in der Taufe grundgelegt und im Leben durch die Erfüllung der kirchlichen Gebote, insbesondere der Sonntagspflicht realisiert. Im aktivkirchlichen Sektor kommt dazu das Engagement im pfarrlichen oder sozialpolitisch-caritativen Bereich. Ohne diese Voraussetzungen zu schmälern, legt die postmoderne Bewegungsfrömmigkeit einen wesentlichen Akzent auf die Erfahrung: von Gott erwählt und beim Namen gerufen, von Jesus Christus von der Erbschuld erlöst, von der Gottesmutter Maria als Kind geliebt und schützend umgeben, vom Heiligen Geist zu großen Taten befähigt und getrieben zu sein.
2. *Handlungsführung*: Sie geschieht im volkskirchlichen Verständnis durch die kirchlichen Moralgesetze (auch wenn man sich nur selektiv an ihnen orientiert) und bei

---

<sup>19</sup> Franz-Xaver Kaufmann, Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven, Tübingen: Mohr 1989.

den modernen AktivchristInnen primär durch das autonome Gewissen. Postmoderne Menschen erfahren die Überkomplexität jeder Entscheidungssituation (je verantwortlicher man sich ihr stellt, desto mehr) als wesentlichstes Handlungshemmnis. Komplexitätsreduktion tut not. Sie geschieht durch fundamentalistische Simplifizierungen, durch die soziale Vorgabe von Gruppenprioritäten oder durch das Vertrauen in die göttliche Pädagogik: in Gott verwurzelt intuitiv erkennen können, was für einen selbst gerade an der Zeit ist und in den eigenen Möglichkeiten steht (bei Anerkennung der eigenen Beschränktheit und Sündhaftigkeit).

3. *Kontingenzbewältigung*: Die volkscirchliche Verkündigung begegnet dem Leiden durch eine Sühne- und Opfertheologie und durch tröstliche kirchliche Riten, die modernen AktivchristInnen durch Kritik an gesellschaftlichen Verursachungszusammenhängen und durch Diskussion der Theodizeefrage. In manchen Bewegungsförmmigkeiten lebt der Strafgedanke neu auf: Leid ist eine Folge persönlicher Schuld oder mangelnden Glaubens. Wo das Leid nicht zu umfassend und sein Ende absehbar sind, wird dadurch das Vertrauen in Gott bestärkt, in allem eine Chance zu vertieftem Glauben und persönlicher Reifung zu sehen. Gleichzeitig vertieft sich die Beziehung zur Gemeinschaft, die für einen betet. Wenn das Leid jedoch grenzenlos scheint, kann eine solche Frömmigkeit zu sektoiden Psychosen führen.
4. *Sozialintegration*: Die volkscirchlichen Selbstverständlichkeiten bauen auf Zucht, Pflicht, Anstand und Ordnung, um das gesellschaftliche Gefüge dauerhaft zu festigen und den einzelnen darin zu integrieren. Im aktivchristlichen Sektor gehört dazu, wer sich zu engagieren bereit ist und dadurch dem Ganzen der Gemeinschaft dient. Postmoderne Menschen leben im starken Bewusstsein der Heterogenität sozialer Verhältnisse: nichts ist mehr selbstverständlich, außer im vertrauten kleinen Kreis. Dafür entwickeln sie ein starkes Sensorium für ästhetische und symbolische Signale des Selbstverständnisses. Postmoderne Netzwerke sind universal, denn Gleichgesinnte erkennen einander überall.
5. *Kosmisierung*: Das vereinheitlichende Zusammenbinden einer pluralistischen Welt geschieht heute auf mehrfache Weise, quer durch alle Bereiche der Kirchlichkeit und der Gesellschaft. Die einen halten ihre eigene Wahrheit für das Ganze und stellen Absolutheitsansprüche (auch in der Wissenschaft und der globalisierten Wirtschaft); die nächsten ziehen sich in die kleine überschaubare Welt des ihnen Vertrauten zurück und kultivieren ein Subkulturdenken; die dritten pflegen einen subjektivistischen Holismus: was einem selbst gut tut, verändert die Welt (eine gesellschaftlich weit verbreitete Spielart davon ist der hedonistische Materialismus: Ich will alles, und das gleich, und hinter mir die Sintflut). Alle drei Zugänge – mit all ihren möglichen und faktischen Defiziten – stellen die Frage nach der Wahrheit, wenn auch von verschiedenen Seiten: nach ihrer Verbindlichkeit, ihrer Relevanz und ihrer Bezeugung.
6. *Weltdistanzierung*: Auch die Frage nach der prophetischen Distanz zur Welt lässt keine generelle Unterscheidung zwischen Volkscirche, AktivchristInnen und Movimenti zu. Traditional orientierte Menschen – egal in welchem kirchlichen Sektor – lehnen alles Moderne ab, das ihnen Angst macht, und beten dagegen an. Moderne Menschen üben sich aus der Analyse unseliger Entwicklungen in umfassender Gesellschaftskritik. Postmoderne leben aus der Sehnsucht nach einer

göttlichen Tiefendimension der Welt, die es durch alle Schwierigkeiten hindurch zu erschließen gilt; dann wird die göttliche Energie des Geistes Gottes selbst die Welt transformieren und die ihm aufgeschlossenen Menschen zum Werkzeug nehmen.

## Theologische und pastorale Herausforderungen

Es ist sichtbar geworden, dass die Bewegungsförmigkeit über sich selbst hinaus verweist auf Erwartungshaltungen an Religion und Kirche, die uns in einer post-modern werdenden Gesellschaft generell begegnen. Sie werden zu einer neuen Herausforderung für die Pastoral ebenso wie für die Theologie. Sie sind abschließend zu benennen:

1. *Orientierungswissen*: In der unübersichtlich gewordenen pluralistischen Welt muss jede/r sein/ihr Leben ganz allein verantworten. Die tradierten Wahrheiten verblasen, weil keine Autorität sie mehr schützen kann. Relevanz wird zum Auswahlkriterium auch innerhalb des kirchlich gebundenen Glaubens: Wahr ist, was sich bewährt.

Die Theologie hat auf diesem Hintergrund ihr systematisches Nachdenken über den Glauben in jene Blickwinkel umzukehren, aus denen heraus die Menschen ihre Welt zu verstehen suchen. Die Pastoral wird in ihrer Verkündigung das umfassende christliche Glaubenswissen in didaktisch vermittelbaren Bausteinen regelmäßig präsentieren müssen.

2. *Lebenshilfe*: Die Auswahl aus relevanten Wahrheiten ist insofern ernst, als es um das eigene Leben im Ganzen geht. Gleichzeitig verpflichtet die Gesellschaft zum Glücklichein. Wer immer glaubhafte und durch Erfahrung bezeugte Hilfen zum Glück anzubieten hat, ist interessant.

Die Theologie ist herausgefordert, die reichen Schätze der christlichen Lebensweisheit zu heben und mit den heutigen Angeboten zur Lebensgestaltung (speziell im Rahmen der sog. „Esoterik“) unterscheidend abzugleichen. Die Pastoral wird das ganze Volk Gottes dazu ermutigen, fürsorglich aufeinander schauend, einander zu SeelsorgerInnen zu werden.

3. *Verheißung*: Das moderne Leben ist rundum versichert und weitgehend überraschungsfrei. Seine offensichtlich massiven Probleme – als „Nebenwirkungen des Fortschritts“ verharmlost – sind in ihrer Komplexität von niemandem zu handhaben; umgekehrt ist die/der einzelne dafür nicht verantwortlich zu machen. Die Sehnsucht richtet sich auf eine göttliche Macht, die von menschlichem Größenwahn weder vereinnahmt noch gebrochen werden kann. Nur eine Verheißung macht Hoffnung.

Die Theologie ist herausgefordert, die Eschatologie neu zu beleben, um dem modernen Fortschrittsmythos einen machtvollen christlichen Gegenpol zu setzen. Die Pastoral ist gehalten, die Frohbotschaft von der Umkehr zum Reich Gottes und seinen Spielregeln (die der Seligpreisungen) zu einem nachvollziehbaren Lebensprogramm weiterzuentwickeln (etwa entlang der evangelischen Räte) und auf diesem Hintergrund das Sündenbewusstsein neu zu beleben.

4. *Berufung*: Eine kraftvolle Verheißung beruft Betroffene, ihr Leben radikal zu ändern und neue Wege zu gehen. Daraus wachsen persönliche Stärke, Lebenssinn und Kreativität. Methoden und Übungswege können helfen, die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und das eigene Leben gezielt zu gestalten. Die Suche nach der eigenen Identität und Macht richtet sich auf einen klar formulierten Auftrag; Komplexitätsreduktion tut not. Der postmoderne Mensch strebt nach einer „Mission“ notfalls fundamentalistisch.

Die Theologie ist herausgefordert, neben den traditionellen auch die modernen Fundamentalismen (etwa das Postulat des methodischen Atheismus in der Wissenschaft) kritisch zu benennen, ihnen ihre je positive Bedeutung abzugewinnen und ihnen die je anderen Blickwinkel als Bereicherung differenzierend zu eröffnen. Die Pastoral wird alles daran setzen, viele gelungene Beispiele christlicher Berufungsgeschichten bekannt zu machen. Sie wird insbesondere den Priesterberuf in seinen vielen positiven Handlungsspielräumen bei gleichzeitig sicherer Orientierung am Wesen des Lebendigen, das Gott selber ist, aufzeigen,

5. *Lebensfreude*: Die „Mission“ ist für die meisten Menschen nur ein Arbeitsauftrag in der globalisierten Wirtschaft, die ihnen alles abverlangt. Die spärliche Freizeit soll vor allem Spaß machen. Aktionen bekommen Event-Charakter, Gruppen werden durch Projekte ersetzt, Vereine durch Clubs. Kirchliche Angebote werden wie andere dann wahrgenommen, wenn sie Freude machen und lustvoll gestaltet sind. Die Verantwortlichen kommunizieren vor allem ihre eigene Begeisterung.

Die Theologie steht vor der Herausforderung, die Spaßgesellschaft prophetisch mit ihrem impliziten Todestrieb zu konfrontieren. Andererseits muss sie auf zeitgemäße Weise sichtbar machen, zu welcher Art von Freude die Kinder Gottes berufen sind und was das für die Gestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und persönlichem Lebensstil bedeutet. Die Pastoral steht vor der Notwendigkeit, langsam das Gruppenleben und den Sitzungskatholizismus zurückzustufen, um Projekten und Events mehr Raum zu geben und in ihnen die Verbindlichkeit neu zu kultivieren.

Die Movimenti haben sich in der Erzdiözese Wien, durch viel Beachtung gefördert, sehr zahlreich entwickelt, teilweise zu gegenwärtig blühendem Leben. Anderswo sind sie oft wenig beachtet, aber ebenso verbreitet. Zahlenmäßig sind sie trotz allem ein schmales, unbedeutendes kirchliches Segment. Wer von ihnen einen neuen Wind der Begeisterung für die ganze Kirche erwartet, tut gut daran, aus jenen ihrer Strukturmerkmale zu lernen, mit denen sie den heutigen postmodernen Sehnsüchten so wirksam entgegen kommen.